

Literatur und Kunst des Auslandes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werk über das Bürgerhaus in der Schweiz, dem wir das beste Gelingen wünschen, auf derselben Basis des Heimatschutzes, wie die segensreiche Arbeit der Erhaltungsgesellschaft. Wir sollen das gute, charaktervolle Alte achten und lieben lernen und es nicht bloß als eine interessante Zutat betrachten, sondern als ein teures Zeugnis unserer heimischen Kultur, die uns auch heute noch so vieles lehren, in so vielem uns vorbildlich sein kann.

Es sei uns gestattet, in diesem Zusammenhang noch auf ein schönes Werk hinzuweisen, das der Verleger A. Francke in Bern uns beschert hat, auf die „Alt-schweizerische Baukunst“, die wir den Aufnahmen eines deutschen Architekten, der unser Land aufs genaueste kennt, Dr. Roland Anheißer in Darmstadt, verdanken. Kirchliche und profane Architektur,

Ansichten malerischer Straßen und Plätze ziehen in diesen sauber gezeichneten Aufnahmen an uns vorüber, reichliche Details sind überall beigegeben, so daß der Bauorganismus bis in seine Einzelheiten klar gemacht wird; auch Grundrisse fehlen nicht. Als Arbeit eines Einzelnen stellt dieses stattliche Werk eine staunenswerte Leistung des Fleißes wie der begeisterten Hingabe an diese Objekte dar, und man darf sich aufrichtig freuen, daß der rührige Berner Kunstverlag von Francke dieser Arbeit das Heraustreten in die Öffentlichkeit ermöglicht hat. Sie wird allen, die sich in die Baukunst unseres Landes vertiefen wollen, die nach so vielen Seiten hin Eigenartiges und Schönes geleistet und eine ganze Fülle origineller Bautypen geschaffen hat, ein ausgezeichnetes Cicerone sein.

H. T.

Literatur und Kunst des Auslandes

Beerbohm Tree-Gastspiel in Berlin. Die englischen Gäste sind in der Absicht nach Berlin gekommen, den Deutschen zu zeigen, wie Shakespeare in seinem Mutterland aufgeführt wird. Sie haben sich ehrlichen Dank wie scharfe Kritik verdient.

In den Aufführungen der Truppe von « His Majestys Theatre » ist die kräftigste Theaterkost mit melodramatischem Beigeschmack gegeben worden. Das Gros des englischen Theaterpublikums, durch Genuß von Tanzoperetten und Ausstattungsstücken verderbt, nimmt Shakespeare nur in dieser Darbietung ein. Es ist ein achtungswertes Verdienst von Beerbohm Tree, dem englischen Durchschnittspublikum durch eine kleine Konzession an seine Gewöhnung, Shakespeare angenehm und zugänglich zu machen. Dem Deutschen, der im Bewußtsein seiner neuentdeckten geschmackskritischen Fähigkeit die fremde Speise kostete, durfte die Verzuckerung nicht schmecken.

Das aufdringliche Funktionieren der Scheinwerfer, die pantomimischen Unnötigkeiten, das unfehlbare säuselnde Einsetzen der Musik bei jeder etwa Rührung lösenden Stelle wurde als unwürdig empfunden. Widerspruch riefen die Tableaus in „Richard II.“ und „Antonius und Cleopatra“ hervor, mit deren Einschlebung Herr Tree eine Gewagtheit beging, die er nur durch die Vergewaltigung des Textes in den genannten Dramen überbot; denn zugunsten derjenigen Szenen, welche reiche Ausstattung und lebhaftes Bühnenleben zuließen, waren solche von psychologischem Wert, wie das Gespräch zwischen Pompeius und Menas im II. Akt von Antonius und Cleopatra, gestrichen worden. Hamlet wurde zum Vorteil des Stückes ohne Szenerie gegeben.

Die Wertlegung aufs Äußerliche, die in der Tragödie peinlich berührte, störte in der Komödie nicht. In „Was ihr wollt“

und „Die lustigen Weiber von Windsor“ zeigten die Engländer sich in ihrem besten Können. Sie brachten den guten, alten, etwas grotesken englischen Humor zum natürlichsten Ausdruck. Vorteilhaft wirkte die körperliche Behendigkeit der englischen Schauspieler.

Tree ist kein Komiker; als Malvolio und Falstaff wirkte er durch das ausgezeichnete «making-up» und seine hervorragende pantomimische Begabung. Ihm entschlüpft keine Bewegung, die nicht dem Seelenrhythmus der dargestellten Persönlichkeit entspräche. Diese feinste Charakteristik gibt seinen Rollen das Einheitliche, mag aber in ihrem Raffinement hier und da als Absicht und Schwelgen in Außerlichkeiten empfunden werden. Sein Richard II., Antonius und Hamlet waren klug bedachte Darstellungen, alle drei Charaktere allerdings herabgestimmt auf den Schwächling, Antonius in so hohem Maße, daß das zeitweise Aufblähen der alten Heldenseele jämmerlich unglaubhaft wirkte. Trees wundervolle Sprache ist von so großer melodischer Wirkung, daß der Künstler über dem tönenden Rhythmus mehrmals zu vergessen schien, daß Klang nur Mittel ist. Das Pathos, das wir heutigentags überängstlich fürchten, wie die Symptome einer überstandenen Krankheit, machte sich namentlich bei den männlichen Künstlern dieser älteren Schule, doch auch bei der anmutigen Viola Tree, bemerkbar.

Das Gastspiel der Engländer hat uns gezeigt, daß wir in der innerlichen Wertung ihres größten Landsmannes zum mindesten nicht zurückstehen. Es darf uns eine Warnung sein vor der Überwucherungsgefahr der modernen Dekorations-technik.

Herr Tree kündigt für nächstes Jahr eine längere Gastreise in Deutschland an. Möge der Deutsche seine Bildung dadurch beweisen, daß er, ohne seine Art zu verleugnen, für die Fremde des liebenswürdigen Künstlers den ihr eignenden Maßstab findet.

M. Geering.

Fremde Gastspiele in Berlin. Fast zur selben Zeit konnten die Berliner zwei

fremde Bühnen mit der andern Ländern eigenen Auffassung studieren. Von Beerbohm Tree, dem bekannten englischen Schauspieler und Theaterdirektor, spricht ein Spezialbericht in dieser Nummer. Die fürstliche Oper von Monte Carlo bekam das königliche Opernhaus und spielte eine Reihe älterer und neuerer Opern, die größtenteils in Berlin noch unbekannt waren, so den „Don Carlos“ von Verdi, Boitos „Mephistopheles“ und Massenets „Herodiade“. — Für die Kunstauffassung der Berliner, die immer mehr nur ihren eigenen Standpunkt anerkennen und gegen fremde Einflüsse höchst mißtrauisch sind, ist die Ablehnung ganz bezeichnend, die beide Gastspiele beim Publikum und bei der Kritik erfahren haben. Allerdings wurden einige Leistungen der montegassischen Oper anerkannt; der russische Bariton Chaliapin fand vor allem Beifall.

Der Salon du Champ de Mars in Paris. Die „Société Nationale“ in Paris hat ihren diesjährigen Salon auf dem Marsfelde eröffnet. Die Presse hebt hervor, daß neben den raffinierten Werken der Licht- und Landschaftsmaler die Malerei des Idealismus immer mehr Raum gewinnt. Auch Albert Besnard scheint mit einem großen Gemälde „Die Weisheit“ zu einem monumentalen Stil übergegangen zu sein. Das größte Aufsehen erregt eine Skulptur Rodins, der Torso eines schreitenden Mannes. Kopf und Arme fehlen, so daß der wunderbar durchmodellerte Körper den eigentümlichen Eindruck einer verstümmelten Antike macht. —

Ausstellung der Berliner Sezession. Die diesjährige Ausstellung der Sezession in Berlin ist eröffnet worden. Sie gewährt insofern ein besonderes Interesse, als sie diesmal auf die Arbeiten der in Berlin ansässigen Mitglieder beschränkt blieb. Die Gesamthöhe der Leistung scheint dadurch, der Kritik zufolge, etwas gelitten zu haben. Doch hat die Ausstellungskommission für diesen Ausfall einen Ersatz zu schaffen gesucht, indem sie zur Feier des 60. Lebensjahres Ernst Liebermann einen großen Teil seines Wertes

zu vereinigen vermocht hat. Diese Sonderausstellung gewährt über das Schaffen des großen deutschen Impressionisten eine Übersicht, wie man sie bisher noch nirgends erlangen konnte. —

Italien. Die Scala in Mailand brachte kurz vor Saisonschluß noch eine Operneuheit: Gloria. Das Libretto von Colantti wird als sprachliche Schöpfung sehr gerühmt, während die psychologischen Vorgänge unklar bleiben. Cileas Musik verzichtet auf den dramatischen „Verismus“ und setzt eine reiche Fülle von Melodien an dessen Stelle. Die Aufnahme der Oper war freundlich. —

Die diesjährige internationale Kunst-

ausstellung in Venedig wird am 28. April eröffnet, ebenso die Ausstellung altumbriſcher Kunst in Perugia. —

Antonio Fogazzaro wird nächstens in Turin eine Reihe von Vorträgen über den „Santo“ halten. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß der Roman in den Index der verbotenen Bücher ohne die Bemerkung „laudabiliter se subiecit“ aufgenommen wurde. Die kirchlichen Behörden scheinen demnach die vielbesprochene Unterwerfung nicht für genügend zu halten. —

Gabriele d'Annunzio schreibt eine Tragödie aus dem modernen Leben, in der Eleonora Duse die Hauptrolle spielen wird. — P.

Bücherschau

Schweiz.

Dr. J. Jegerlehner, Was die Sennen erzählen. Märchen und Sagen aus dem Wallis. Verlag von A. Francke. Bern 1907. Preis Fr. 3.50.

Ein herrliches Buch! Und eine kostbare Idee, es uns, den großen und kleinen Freunden der Gebirgsmärchenwelt, zu schenken! Wir sind dem Verfasser, der den eifrigen und gewissenhaften Sammler und den dichterisch begabten Nacherzähler in einer Person glücklich vereinigt, zum Ausdruck unseres aufrichtigen Dankes für seine schöne Gabe einen kräftigen, nationalen Handschlag schuldig. Dem trefflichen Buche aber wünschen wir, was für ein Werk seiner Art immer der beste und lohnendste Erfolg ist, recht viele freudige und genußfähige Leser! Reich besetzt ist die Tafel, an die Jegerlehner uns führt, und es sind würzige und auserlesene Kostproben von seinen langjährigen literarischen Wanderfahrten in den Walliser Bergen und Tälern, die er uns vorsetzt. Überall schlägt uns die wunderbare Poesie unserer Alpenwelt und ihres stimmungsreichen Volksagenschatzes wie der Sprüh-

regen eines erfrischenden Bergquells oder der saftige Erdgeruch einer heimischen Heilpflanze entgegen! Staunend erfährt der Laie und der des Sagenhortes unserer Gebirge noch unkundige Fremde, welche Fülle von urwüchsiger, bodenständiger und dabei auch eigenartiger und geheimnisvoller Poesie in den Märchenschätzen dieser Berglande zu heben und zugänglich zu machen war. Es hat keinen Zweck, einzelne der Stücke besonders hervorzuheben; der Verfasser, den wir übrigens im neuen Jahrgang der „Helvetia“ mit seiner Erzählung „Der Bodmaffer Jos“ auch als Novellisten kennen zu lernen die Freude hatten, hat aus dem ertragreichen Ergebnis seiner Märchenfahrten in dieser ersten Auslese mit geschickter Hand eine große Anzahl der wirkungsvollsten und schönsten Sagen auszuwählen und zu vereinigen gewußt. Aber wir zweifeln nicht — und wir dürfen nach diesen Proben mit Recht die Hoffnung aussprechen, es möge sich so verhalten — daß die Aufnahme des Buches von seiten seiner Freunde eine so gute und ermutigende sein wird, daß dieser Sammlung recht bald eine zweite und dritte folgen dürfte. Der Ver-